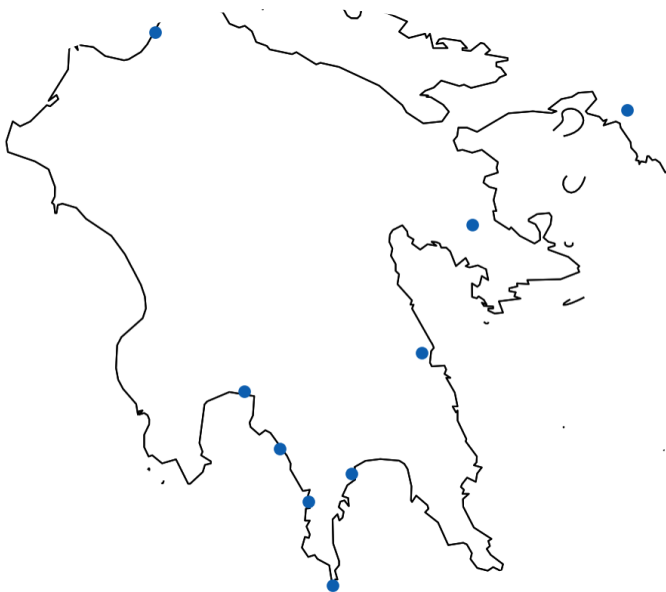


Florian Schweingruber

Ithaka (Ιθάκη)

Eine Montage



Για την Ηλιάνα.

Und für mich.

Inhalt

Prolog.....	3
Teil Eins.....	6
Teil Zwei.....	78
Teil Drei.....	113
Teil Vier	120
Epilog.....	134

Prolog.

Der rote Kater fühlt sich spürbar wohl, wie er von ihrem Schoss laut schnurrend auf das soeben servierte Egg Benedict schielt. Es erstaunt ihn, wie viel Zutraulichkeit die Kätzchen innert zwei Monaten gewinnen konnten. Als er zuletzt mit Frida und Johann im Aquarella einen Ouzo trank, war das Quartett erst wenige Wochen alt und jedes kaum grösser als seine Faust. Sie waren damals schon verspielt, aber liessen sich noch nicht anfassen. Sie mussten sich in der Zwischenzeit an den Menschen gewöhnt haben. Im November wird dieser noch als mitteleuropäischer Tourist auf die Halbinsel gekommen sein, um dem sich zu Hause anbahnenden Winter noch einmal zu entfliehen. Im Dezember und jetzt wurde er wohl abgelöst von den letzten Hinterbliebenen, die den Winter in den kleinen Dörfchen entlang der Küste verbringen würden. Diese setzten sich zusammen aus den «local Xeni», die hier als Reiche ihre zu Hause durchschnittliche Rente verlebten, den Albanern, die hier nach einem besseren Leben suchten und den Griechen, die schon immer hier waren.

Sie gehörte zu letzteren. Er wusste, dass sie für die ersten ein offenes Herz besass und sie respektierte. Aber für die Albaner und ihren Mut ins Unbekannte aufzubrechen, verspürte sie grosse Bewunderung. Er beobachtet sie, während sie geduldig mit der einen Hand den Kater davon abhält ihr beim Frühstück zu helfen und mit der anderen ihre Gabel bedient. Ihre gleichmässig geschwungenen Lippen schliessen sich um die Gabel und formen sich dann zu ihrem Lächeln, bei dem sich nur die äussersten Mundwinkel nach oben bewegen, während der mittlere Teil ihrer Lippen unbewegt in der Horizontalen bleibt. Er gibt sich einen Ruck.

“Do you still want me to write our story?”

Sie legt die Gabel ab und streicht die Strähne des dichten, langen, schwarzen Haars zurück, dass ihr beim Vorüberbeugen zum Tisch über die Schulter gefallen ist.

“I think we share a beautiful story.”, erwidert sie.

“You know, I have wanted to write for a while, but so far no story, imagined or experienced, was strong enough to make me do it.”

Nun lehnt sie sich in ihrem Stuhl zurück und verschränkt die Arme über dem Kater. Dieser dreht

den Kopf nach der verlorenen Aufmerksamkeit. Ihre dunklen Brauen entspannen sich in ihrem langen, ovalen Gesicht und ihr Blick aus den grossen, fast schwarzen Mandelaugen trifft seinen.

“Let us see if this one is.”

Er überlegt kurz, bevor er seine nächste Frage stellt.

“Do you think I should write it with eventual publication in mind?”

“I think you should write it such that it is fun for you and seems natural. Worry about the other thing once it is finished.”

“You are right, of course. But one last thing. In any case, should I use real names or change them?”

“You can use my real name.”, bestätigt Iliana.

Erleichtert erwidert Fabian ihr Lächeln. Er mag ihren Namen, er passt zu ihr, er hat etwas Elegantes.

Teil Eins.

Samstag, 21. September. Zürich, Seefeld.

Sanft erklangen die ersten, langgezogenen Akkorde des Pianos. Er erwachte, aber behielt seine Augen noch geschlossen, während die Bassgitarre und die Perkussion miteinstiegen. Sich am Morgen von einem sanften Lied, statt dem vorinstallierten Atomalarm auf seinem Smartphone wecken zu lassen, war einer seiner Versuche, sich besser zu fühlen, den Tag mit etwas positiver Selbstbegründung zu beginnen oder überhaupt aus dem Bett zu kommen. Diesen Trick hatte er sich von Silvia abgeschaut, ihr Wohlfühlsong war damals «Lovely» von Billie Eilish mit Khalid gewesen. Dieses Lied gehörte nun zu seiner Liste verbotener Lieder. Weitere nennenswerte Tacks dieser Liste (unabgeschlossen):

- Wrecked, Imagine Dragons
- Another Love, Tom Odell
- Dear Mama, 2Pac
- No One Like You, Scorpions

Heute liess Fabian das Wecklied komplett durchlaufen und dieses konnte seine gewünschte

Wirkung entfalten. Er fühlte sich behütet in seinem kleinen Schlafzimmer und war am Morgen dieses grossen Tages wirklich da, wo er sein wollte.

Sein «Pflanzenvorhang», wie er die selbstgebaute Konstruktion aus einem an der Decke aufgehängten Stück Schwemmholz, Makrametöpfen und Hängepflanzen nannte, waren das Erste, was seine Augen erblickten. Fabian hatte sich grosse Mühe gegeben, sein kleines Schlafzimmer gemütlich einzurichten, es sollte eine Ruheoase werden, wo er Zuflucht und Abgrenzung finden konnte. Er entschied sich für eine Mischung aus Pflanzen, Holz, Geflochtenem, Stoffen und der Farbe Weiss. Das Zurückschlagen der Stoffvorhänge ebendieser Farbe gab die Sicht frei auf ein Tram, das gerade unter unverkennbarem Gekreische anfuhr, etwas, was seinem sonst schon leichten Schlaf regelmässig weitere Mühe bereitete. Nun drehte er sich mit dem Rücken zum Fenster und liess seinen Blick über den engen Raum schweifen.

Unmittelbar zu seiner Rechten stand der weisse Holzschrank, den über eine Onlineplattform für rund Fünzig Franken erstanden hatte. Er konnte sich gut an den Vorbesitzer erinnern, dieser war Grieche und sie unterhielten sich oberflächlich über dessen Land, während sie den Schrank in Freddie eingeladen hatten. Links, gegenüber vom Schrank, stand eine kniehohe Ikeakommode in Weiss und hellem Naturholz, von

welcher er seine Eltern entlastet hatte. Darauf lag ein grobgeknüpfter Läufer mit Dunkelbraun-Weissem Muster. Eine seiner Stoffkomponenten. Die Kommode bot den raren Stauraum für seinen Ramsch, mit dem er nicht so recht wusste, wohin. Ausserdem stand darauf in der Ecke zum Fenster eine grob gezimmerte, seitwärts aufgestellte Holzkiste, in der er seinen Lieblingsrucksack aus Echtleder, ein Erbstück seines Grossvaters von einem Markt auf Korsika, und einige Bücher ausstellte. Sämtliche Oberflächen wurden von Zimmerpflanzen besetzt. Das Herzstück bildete eine grosse Alokasia Zebrina, ein Weihnachtsgeschenk seiner Schwester Sabrina, mit Blättern länger als sein Unterarm. Nach der Kommode, gegenüber vom Bett, hing ein grosser Spiegel mit Holzrahmen, den er bei der Wohnungsräumung seiner Grossmutter gerettet hatte. Direkt unter dem Spiegel stand eine Holzbank seiner Exfreundin Tamara, die Ablagefläche bot für die Kleider, die nicht mehr frisch waren, aber auch noch nicht bereit für die Wäsche. An allen freien Wänden hingen alte Weinkisten, die Platz für weitere Pflanzen und Bücher boten. Das Bett, in der Ecke rechts gegenüber von Fabian, nur zu erahnen hinter dem Pflanzenvorhang, war an der Wand entlang behäbig umschlossen von einem Sichtschutz aus Bambus, ein wichtiger Faktor für das gewünschte Oasengefühl.

Im Austauschsemester in Norwegen vor bald drei Jahren hatte er sich weisse Bettwäsche zugetan, die er seither alle zwei Wochen wusch. Ebenfalls aus dieser Zeit war das hölzerne Nachttischchen, das die norwegische Vorbesitzerin von Hand Weiss bemalen hatte. Das Tischchen war beschmückt mit einer kleineren Version des Läufers der Kommode. Es bot Platz für eine Steckleiste, von der seine Lichterkette zum Bettrahmen übergang, ebenfalls ein Überbleibsel aus Trondheim. Ausserdem war da ein geflochtenes Bastkistchen von einem Berliner Flohmarkt, in welchem er Kondome und einen Lavendelduftspray verstaute. Daneben lagen seine angebrochenen Bücher. Aktuell waren das:

- The School of Life, Alain de Botton
- Meditationen, Markus Aurelius
- Chip War, Chris Miller
- Homo Deus, Yuval Noah Harari
- Tagebuch 1946-1949, Max Frisch
- Small World, Martin Suter
- Kaffee und Zigaretten, Ferdinand von Schirach

Die Bretter, die über seinem Bett hingen, waren übrige Parkettlatten von seinem Bastelprojekt aus der Pandemie. Er hatte damals den Boden von Freddie zusammen mit seinem Vater ausgelegt. Auch auf Ihnen standen Bücher, sie wurden flankiert von leeren Gin- und Vodkaflaschen, die ihm

gefielen, sowie einer Analogkamera und einer hübschen Teebüchse aus Aluminium.

Bekräftigt vom Anblick seiner Bemühungen für sich selbst schritt er auf die Tür zu und damit hinein in diesen wichtigen Tag.

Er wusste ganz genau, was heute zu tun war.

*Wanting your love to come into me
Feeling it slow, over this dream
Touch me with a kiss, touch me with a kiss*

*Now you're above, feeling it still
Tell me it's love, tell me it's real
Touch me with a kiss, feel me on your lips*

*Because this is where I want to be
Where it's so sweet and heavenly*

*I'm giving you all my, giving you all my
giving you all my love
Giving you all my, giving you all my
giving you all my love
All my love*

-Heavenly, Cigarettes After Sex

Samstag, 21. September. Zürich, Innenstadt.

Das Tram passierte gerade den grossen Platz mit den freistehenden Stühlen vor dem Opernhaus am See, um danach geradeaus dem Fluss entlang weiterzufahren. Fabian gefiel der Gedanke, zwischen den beiden Kaffees durchzugleiten, wo damals schon der Architekt über sein Leben geschrieben hatte. Dann das Rathaus und danach die Brücke, die verstärkt werden musste, um dem Gewicht der verliebten Vorhängeschlösser gerecht zu werden, bis er schliesslich auf Höhe des Hauptbahnhofs abspringen würde, um auf die kleine rote, von der Grossbank gespendete Bahn zu wechseln, die jeden Tag hunderte Studenten zur Terrasse hoch beförderte.

Fabian hatte die Musik in den Ohren und die Stadt in seinen Augen. An diesem Tag bemerkte er die Sandsteingebäude, die den Fluss beidseits schmückten, mal wieder aus den Augen eines Touristen, der zum ersten Mal hier war oder aus denen seiner ausländischen Freunde, die sich bei ihren Besuchen in seiner Stadt geduldig von ihm herumführen lassen würden.

Er trug sein bequemes Outfit, wie schon den ganzen Sommer über, wenn er im Büro oder an der Uni an seiner Diplomarbeit tüfteln ging. Eine Leinenhose, aus der farbige Socken in Adiletten schauten und darüber ein übergrosses Sweatshirt,

dass er selbst auf die Höhe seiner Hüfte gekürzt hatte. Gegenüber von ihm im Viererabteil lag sein Stoffbeutel, der seinen Laptop, Ladegerät, ein paar Stifte und den Znüni von Jara aus seinem Milchkasten enthielt. Auf dem Beutel stand in lustiger Schrift «Bitte nicht schubsen, ich hab' ein Buch im Beutel».

Jara hatte die letzten Wochen viel Geduld mit ihm gehabt. Die üblichen administrativen, technischen und motivationsbedingten Hürden hatten bewirkt, dass er einen eher steilen Endspurt hinlegen musste. Dementsprechend hatte er seine Nachschichten allein verbringen müssen statt mit ihr. Ihm kam der Grund, etwas auf Abstand zu gehen gerade recht. Sie hatten sich über eine Onlineplattform kennengelernt und waren gleich am ersten Abend bei ihm gelandet. Eigentlich war Fabian auf der Suche nach etwas Festem, was er auch auf seinem Profil angegeben hatte, aber was will man machen. Jara hatte da angegeben, dass sie noch herausfinden müsse, was sie denn suche. Ihre zunehmend süsseren kleinen Gesten zeigten ihm aber, dass sie sich doch noch an Fabians Absichtserklärung erinnerte und das gerade schnell am Herausfinden war. Sie erkundete sich täglich nach seinem Befinden, wünschte ihm viel Kraft und bestaunte seine Ausdauer sowie die Komplexität seiner Probleme. Zuletzt hatte sie ihm also ein grosszügiges

Stück selbstgebackenes Bananenbrot inklusive persönlicher Notiz in den Milchkasten gelegt. Schade, dass für Fabian die Möglichkeit für etwas Ernsthaftes nach dem ersten, vermeintlichen One-Night-Stand gestorben war. Mit dieser Ansicht überraschte er sich trotz seiner üblicherweise lockeren und progressiven Haltung immer wieder selbst.

Heute Abend würde er seine Diplomarbeit abgeben, ein Meilenstein, an den er selbst erst vor etwa drei Wochen zu glauben begonnen hatte. Das war, als seine Modelle endlich vernünftige F1-Scores für seine Klassifizierungen produzierten, das hiess für ihn alles über 0.9. Vereinfacht gesagt, seine Modelle machten etwa zu 90% richtige Voraussagen. Der Rest war Geschichte. Ab da hiess es noch etwas Daten büscheln, Ergebnisse auswerten, seinen Code säubern, den Setup reproduzierbar machen und dann endlich mit dem Schreiben des eigentlichen Dokuments beginnen.

Begonnen hatte das ganze Projekt vor knapp einem Jahr. Seine ersten fünf Semester hatte er regulär abgeschlossen, dann ein Austauschsemester. Doch mit der Rückkehr von diesem wurde sein Leben turbulent, die letzten zwei Jahre hatte er seine letzten wenigen verbliebenen Kreditpunkte gesammelt und seine Diplomarbeit aufgeschoben. Zur Ablenkung hatte er in verschiedenen Jobs und

Jöblis etwas Geld verdient um seinen, wie er fand bescheidenen, Lifestyle mit Unterstützung seiner Eltern fast ganz selbstständig zu finanzieren. Rückblickend war er mit den Leistungen aus seinem Bachelorstudium mehr oder weniger zufrieden. Aber für eine Aufnahme in seinen Wunschmaster in Datenwissenschaften würde der Schnitt auch mit einer 6 in der Diplomarbeit nicht reichen. Aber es gab neben dem Notenschnitt noch andere Wege, das Selektionsplenum von sich zu überzeugen. Empfehlungsschreiben von wichtigen Leuten. Zumindest versicherten sich das die hoffnungsvollen Studenten in der Lernpause gegenseitig. Fabian plante also seine Abschlussarbeit von langer Hand. Sein aktuelles Jöblein war bei den Bundesbahnen. Da erarbeitete er sich die Möglichkeit, in einem quartalsweise erscheinenden Journal über Datenwissenschaften ein Inserat zu schalten, wo er sich und seine Absicht, eine angewandte Abschlussarbeit zum groben Thema künstliche Intelligenz in Zusammenarbeit zwischen der Bahn und seiner Schule zu schreiben, vorstellte.

Er bekam, wie ihm schien, überraschend viel Reaktion und lernte so Wilbert von der Abteilung Unterhalt Rollmaterial kennen. Sie einigten sich auf eine explorative Arbeit, wobei er die Klassifizierbarkeit der von den Kollegen aus dem Werk erfassten Wartungsrapporte auf die betroffenen Zugbauteile erforschen würde. Nun brauchte noch

ein Professor seiner Universität seinen Segen zu Geben und eine Betreuungsperson zu stellen. Diesen zu finden würde weitere zwei Monate in Anspruch nehmen. Aber für den Empfehlungsbrief war wichtig, dass dies die richtige Person vom richtigen Labor sein würde. Dummerweise war seine Uni eine Forschungsinstitution und für Arbeiten auf Bachelorniveau wollten die Profs üblicherweise eine bestehende Doktorarbeit in ihrem Team begleiten lassen, statt sich mit einer selbstausgedachten Industriezusammenarbeit herumzuschlagen.

Als Fabian im Januar seine Hoffnung, eine Betreuungsperson zu finden schon wieder aufzugeben begann, erbarmte sich Renata seiner und antwortete doch noch auf seine schon über einen Monat alte Mail. Ein Segen, Sie war Postdoc im KI-Labor einer jungen aufstrebenden Professorin. Diese hatte sogar einen Sitz in der Kernfakultät der Datenwissenschaften.

Fabian bemerkte im letzten Augenblick, dass das Tram bereits an der Brücke zum Hauptbahnhof stand, riss seinen Beutel an sich und konnte gerade noch seinen Adilettenfuss auf das sich schliessende Trittbrett des Trams stellen.

*Step by step, one by one
Things may be strange, the road seems so long.
Step by step, one by one
The winding road will unwind and everything will be
alright.
I'm looking through the window see a new world out
there
A new picture for my eyes, what used to be in dis-
guise.
I'm leaving all the traces, I'm leaving them behind
all those traces that I used to know, were easy to find.
They were clearly defined, every step safe and tight
I closed my eyes and they would lead me safely
through the night.
No worries and no pain, all the sorrows were in vain.
I'm thankful for that time but time comes never back
again.*

-Step by Step, Open Season

Robert.

09:54

Hey wie hast du's?

09:55

Auf dem Weg zur Poly-
terasse für den letzten
Schliff

Du?

Heute Abend Rave?

Viel Erfolg, du rockst
das!

Verdauung ist besser aber
bin noch gestresst wegen
der Pfadi

Wenn ich heute Abend noch
mag gerne aber ohne Alk
ich möchte morgen für die
Uni arbeiten

09:56

Ja same für mich sicher
auch ohne Alk

Samstag, 21. September. Zürich, Polyterrasse.

Fabian betrat das Klassenzimmer in einem der unzähligen Nebengebäude der Uni. Ein Geheimitipp seiner Freundesgruppe aus dem Studium. Studienplätze waren in seiner Stadt dünn gesät. Nach einigen Semestern suchten beanspruchten sie deshalb diesen Raum in den Lernphasen für sich, während andere in den Bibliotheken der Stadt um ihre Tische kämpften.

Heute aber hatte er den ganzen Raum für sich. Die Vorlesungen hatten zwar am Montag wieder begonnen, aber nach der ersten Woche war der Druck üblicherweise noch nicht hoch genug um am Samstag um halb Elf auch schon wieder hier zu sein. Er selbst würde sich hier nach der Abgabe heute Abend auch eine Weile nicht mehr zeigen. Seinen Wunschmaster konnte er frühestens im nächsten Herbstsemester in einem Jahr beginnen. Erstmal würde er in seinen langersehnten Urlaub gehen. Als er kürzlich zurückrechnete, wann er zuletzt einen Urlaub hatte, in dem er komplett abschalten konnte, erschrak er. Es war fünf Jahre her. Er hatte zwar dazwischen immer wieder etwas Ferien, aber diese waren entweder Lernferien oder solche, in denen er seinen Laptop für irgendeine Verpflichtung doch dabei hatte. Übungsserien von jüngeren Studenten aus der Programmiervorlesung, welche er manchmal assistierte, korrigieren zum Beispiel. Er freute sich, den Oktober am

Mittelmeer zu verbringen. Alles, was ihn in diesem Moment davon trennte, war gefühlt diesen Bericht über seine Arbeit fertigzustellen und abzusenden. In 13 Stunden war Deadline, die Zeit würde von allein rumgehen. Danach noch eine gute Woche, bis er mit Freddie Richtung Süden düsen würde.

Er hatte den von Wilbert kommentierten Ausdruck vor sich und machte sich daran, dessen Hinweise zu verarbeiten. Fabian hatte den gestrigen, wie die meisten Freitage über den Sommer, über bei ihm im Büro verbracht. Im Frühling hatte Fabian Wilberts Geduld stark auf die Probe gestellt, auch wenn dieser sich nicht viel anmerken liess, Fabian glaubte ein besonderes Feingefühl für die Erwartungen zu besitzen, die andere Leute an ihn stellten. Anfangs Sommer ging Wilbert für fast einen Monat in seinen Urlaub und in dieser Zeit hatte Fabian einige Durchbrüche beim Erstellen des Dashboards in Form einer Webpage zur Auswertung der Modellausgaben, was auch Teil seiner Diplomarbeit war. Damit wuchs Wilberts Zuversicht spürbar an. In den letzten Wochen, als auch die Modellperformance langsam beachtlich wurde, sprach er regelmässig ein Lob aus. Daher war es für Fabian einfacher, mit dem wachsenden Interesse der Arbeitskollegen aus Wilberts erweitertem Umfeld umzugehen. Während dieser sich in einem Sitzungszimmer einschloss, um Fabians 70 Seiten

durchzulesen, fragte eine seiner Teamkolleginnen Fabian nach einer Demo. Plötzlich ertappte er sich dabei, wie er dem erweiterten Team, alles Diplomierte und Doktorierte, die Innereien seines neuronalen Netzwerks erklärte. Am meisten faszinierte, dass er darstellte, welchen Worten das Sprachmodell besonders hohes Gewicht für die Klassifizierung zuordnete. Die Kollegen stellten gerechtfertigte Fragen, es fiel ihm leicht, diese zu beantworten, sie nickten anerkennend und Fabian fühlte sich gut.

Nach etwa drei Stunden hatte er die Formatierungshinweise von Wilfried abgehandelt. Nun käme noch der ganze inhaltliche Teil. Fabian entschied, dass ihm die sich abzeichnende Nachtschicht zu Hause leichter fallen würde und machte sich auf den Rückweg, im Tram könnte er Jaras Bananenbrot genießen.

«Warum ich schreibe?

Das ist die berühmte Gretchenfrage, nicht?

Weil ich Lust habe.

Etwas banal gesagt, weil ich ja irgendetwas tun muss.

Wie Faulkner gesagt hat, to make money.

Etwas pathetischer gesagt, weil es schwer ist, das Leben auszuhalten, ohne sich auszudrücken.»

-Max Frisch, Rom 1961

*Bin ein Jungen aus 2k
und deshalb willst du mich sehen
ich hab CDG auf meim Shirt
hab dir so viel noch zu erzählen
das ist Doppel G auf meim Belt
ich zeig dir gern meine Welt
doch kann dir nicht garantieren
dass dir diese auch gefällt
-2k, selfyy*

Samstag, 21. September. Zürich, Seefeld.

Die letzten Stunden vor Abgabe glichen dem Kraftakt eines adrenalingeladenen Beutetiers, das angesichts seines Verfolgers eine bisher ungekannte Ausdauer abrufte.

Fabian hatte die vorhergehenden Wochen im Schnitt fünf Stunden geschlafen, von zwei bis sieben Uhr. Das war nötig, da er in seinem Teilzeitpensum bei der Bahn tagsüber beschäftigt war und dann halt abends noch so weit kommen musste wie möglich.

Die Folgen der Überlastung begannen sich jetzt aber unbestreitbar abzuzeichnen. Er hatte noch mehr Mühe als sonst, sich zu konzentrieren, er war auch gar nicht mehr in der Lage, neue, eigene Gedanken zu formen, sondern übertrug einfach die Feedbackvorschläge seiner Supervisors gedankenlos. Die Arbeit war an diesem Punkt rein mechanisch. Sich für einen der Ausdrücke entscheiden, die handgeschriebenen Anmerkungen entziffern, Stelle im Dokument identifizieren, anpassen, weitermachen.

Zu jeder vollen Stunde schüttete er Koffein in Form von Bialettikaffes oder Mates nach. Nicht vergessen ab und an was zu essen.

Um zehn Uhr abends hatte er alle seine Entwürfe der vorherigen Tage sowie die Feedbacks durchprozessiert und zu einem finalen Dokument

destilliert. Er öffnete sein erstes Bier während Monaten, auch nur weil es gerade welche im Kühlschrank hatte und nicht, weil er geplant hätte, seine Abstinenz nach Abgabe zu durchbrechen. Fabian hatte schon einige erfolglose Rauchstopps hinter sich, mit dem Trinken aufzuhören und viel zu Joggen verhalf ihm zum bisher vielversprechendsten Anlauf. So überwand er die negative Rückkopplung der beiden Suchtmittel in seinem Hirn und verstärkte die Absicht mit einer positiven, nämlich eine Läuferlunge haben zu wollen. Gerade war ihm das herzlich egal, so viel Last viel selten von seinen Schultern, das war eine absolute Ausnahme-situation und er vertraute, nicht wieder in alte Alltagsgewohnheiten zurückzufallen.

Er nahm sich vor zum Bier das finale Dokument ein letztes Mal und einziges Mal zu überfliegen und dann würde er es pünktlich vor Mitternacht abschicken und sich keine Sorgen mehr machen. Sein Blick war auf den Bildschirm gerichtet und seine Finger scrollten auf dem Laptop, seine Augen folgten den Zeilen, doch in seinem Kopf kam nichts mehr an. Eine halbe Stunde später hatte er das siebzigseitige Dokument genügend langsam durchgescrollt, um sein Gewissen zu beruhigen und das Bier leer. Er öffnete ein zweites zur Begleitung der online Einsendung. Fabian unterschrieb eine Handvoll Erklärungen auf seinem Tablett und sandte den virtuellen Stapel

Dokumente an das Studiensekretariat. Anschließend benachrichtigte er Wilbert und Renata über die Abgabe und bedankte sich nochmals herzlichst für deren ausserordentliche Betreuung. Sein Familienchat bekam ebenfalls eine PDF-Version der Diplomarbeit ab.

Im Zug nach Winterthur überschüttete er beinahe eine entfernte Kollegin mit dem dritten Bier, die gerade vom überfüllten oberen Stockwerk herunterkam. Sie stammte aus dem Kollegenkreis, der seine Ausbildung auf dem regulären Weg in der erwarteten Zeit abgeschlossen hatte. Er meinte sich zu erinnern, sie hätte einen Master in Banking and Finance und arbeitete nun bei einer der grossen Finanzinstitute der Stadt, was so gar nicht zu der feinen Gestalt mit warmem, herzlichem Charakter passte.

«Oh hi Fabian, wie geht's?»

«Danke, ich habe gerade meine Bachelorarbeit abgegeben und gehe jetzt mit meinem Bruder an einen Rave. Und dir?»

«Oh auch gut danke, ich bin auf dem Nachhauseweg von einem Familienessen bei den Eltern meines Freundes. Worüber hast du deine Arbeit geschrieben?»

«Ach so eine AI-Arbeit in Zusammenarbeit mit der Bahn.»

Er wusste nicht mehr, worüber sie bis zur nächsten Station noch sprachen, wo sie ausstieg. Aber er freute sich, seine Kopfhörer aufzusetzen, sich einzustimmen und sich zu fragen, ob er nun den Alkohol schon spürte oder nicht.

In Winterthur überbrückte er die Wartezeit, bis ihn der Bus aus der Stadt Richtung Wald bringen würde, mit einem schwarzen Starkbier des Iren beim Bahnhof. Der Schwellenwert an Promille war erreicht, ab dem seine Neuronen neben dem Alkohol auch nach Nikotin zu schießen begannen. Er stand vor dem Pub, traute sich aber nicht, jemanden nach einer Zigarette zu fragen. Der Schwellenwert, der dies auslösen würde, war noch nicht erreicht.

*Verschenken die Träume,
verschenken die Träume,
denn der Kopf ist leer,
denn der Kopf ist leer.*

*Vergiftete Jugend,
vergiftete Jugend,
denn der Kopf will mehr,
denn der Kopf will mehr.*

*Verschenken die Träume,
denn der Kopf ist leer.
Vergiftete Jugend,
denn der Kopf will mehr.*

*Tanzen die Nacht durch
der Kopf ist leer,
der Kopf ist leer,
der Kopf ist leer.*

-Vergiftete Jugend, Kalte Liebe